

Großfeuer in Schwaningen.

Von einem schweren Brandunglück ist die Nachbargemeinde Schwaningen am Montag Nachmittag heimgesucht worden. Zirka um halb 4 Uhr kam der telefonische Bericht hieher von dem Brandunglück, dem bereits 11 Häuser zum Opfer gefallen seien. Auf Übertreibungen gefasst, machten wir uns auf den Weg, die Unglücksgemeinde zu besuchen. Schon auf dem Wege dorthin wurde man inne, dass ein schweres Unglück stattgefunden habe. Im Orte angelangt, zeigte sich uns ein wahrhaft grauenerregendes Bild. Nahezu die Hälfte der Ortschaft lag in Trümmern. **20 Wohn- und Ökonomiegebäude und 3 einzelne Scheunen sind ein Opfer des gefräßigen Elementes geworden.**

In einem kleinen Häuschen an der Poststraße, vis-a-vis der Wirtschaft „Zum Kranz“, ist das Feuer ausgebrochen; es wird angenommen durch ein schadhaftes Kamin. Das Haus war wie noch viele andere, mit Schindeln gedeckt. Die im Dorfe anwesende Feuerwehrmannschaft und die Einwohnerschaft eilte auf die Brandstätte und versuchte zu löschen und zu flöchnen, was noch zu retten war. Kaum einige Minuten an dem Rettungswerk tätig, ertönt der Schreckensruf, die Brauerei brenne ebenfalls, ein Gebäude, zirka 150 Meter entfernt vom Brandherd liegend. Die Mannschaft wurde geteilt, um auch dem zweiten Brandobjekt die notwendige Hülfe angedeihen zu lassen. Noch ist man sich nicht recht im Klaren, wie der zweiten Brandstätte wirksame Hilfe gebracht werden könne, steht schon ein drittes Gebäude in Flammen. Ein viertes Nachbarhaus folgt nach; das Feuer und die Hitze werden intensiver; eine ganze Häuserreihe steht bereits in Brand - nun greift das Element auf die andere Straßenseite über. Wie rasend pflanzt sich das Flammenmeer von einem Gebäudekomplex zum andern fort. Ohnmächtig steht die Löschmannschaft da und kann sich nur darauf beschränken, die neu bedrohten Häuser zu schützen.

Ein entsetzlicher Wirrwarr entsteht. Da ruft einer um Hilfe, seine bedrohte Viehhabe zu retten, hier jammert eine Frau um ihre Habseligkeiten, die noch dem Feuer entrissen werden könnten, wenn man ihr nur helfen wollte. Jedermann will und soll helfen und ist doch keinen Augenblick sicher, wenn er die Hülfe selber dringlich notwendig hätte! Ein Feuerwehrmann erzählte uns, wie er beim Ausbruch des Feuers einer der Ersten war, um tätig zu sein am Rettungswerk. Kein Gedanke, dass sein weit vom Brandherd liegendes Haus in Gefahr sein könnte. Die zweite Meldung, dass das Feuer auf die Gasse, in der sein Haus eingebaut war, in Gefahr sei, brachte ihn erst auf den Gedanken, nach seinem Eigentum zu sehen. Er eilt heim und sieht gerade, wie die Flammen zum Dach hinausschlagen. Bis die Viehhabe ins Freie gebracht war, standen die Wohnräume in hellen Flammen und ihm blieb nichts als was er auf dem leibe trug – seine Feuerwehruniform. Eine Frau, die sich eifrig am Flöchnen **(Die „Flöchner“ mussten die Rettungen von Mensch und Tier und Sachwerten besorgen Die damaligen Leitern-Mannschaften stellten nur die Leitern. Sie waren mit Seilen und Säcken ausgerüstet. Die Säcke wurden zum „Flöchnen“ des Hausrates**

gebraucht. Das Wort Flöchnen kommt von fliehen = flüchten), im Unterdorf betätigt hatte, kam gerade noch dazu, einige Bettstücke aus ihrem eigenen, brennenden hause zu schleppen und sie in einer nahen Hohl-gasse niederzulegen. Mehr herauszubringen aus den Flammen gelang nicht. Ihr eigenes Haus und die Nachbarhäuser verfielen in unglaublich rascher Zeit dem Feuer und die geflöchneten Bettstücke, die sie in den Hohlweg getragen, waren von der Hitze ebenfalls entzündet worden. Manche der Geschädigten trugen ihre Habseligkeiten in die Kirche, die denn auch vom Feuer verschont geblieben ist. Dagegen ist das hart neben der Kirche stehende Pfarrhaus vollständig vom Feuer verzehrt worden. Man kann sich eine Vorstellung von der grausigen Wucht des Feuers machen, wenn man in Betracht zieht, dass in Zeit von 3 Stunden 23 Firsten in Asche gelegt waren. Dabei handelt es sich nicht etwa um kleine Gebäulichkeiten, es sind die Großzahl starke massive Steinbauten, die aber leider Schindeldächer trugen, ganz oder teilweise.

Ein trauriges Bild bot die überall herumliegende Fahrhabe. Da steht ein Wagen, hochbeladen mit Bettstücken, Manns- und Frauenkleidern, Matratzen, einzelne wenige Möbelstücke von geringem Wert. Man erkennt, dass offenbar nur das zunächst liegende, vielleicht wertloseste Inventar gerettet worden war in der begreiflichen ungeheuren Aufregung. In einem Garten treffen wir mehrere Haufen von Kleidern, Betten, Geschirre; daneben brüllt eine Kuh, die an einen Baum angebunden ist; weiter weg liegt ein Schwein wie leblos unter einem Baum, das allerdings noch lebt, aber von den Bemühungen, von dem fesselnden Strick loszukommen, vollständig ermattet ist. Auf einem Baum hat sich ein Hahn mit seiner Hühnerfamilie niedergelassen. Um einen Heuschober gruppieren sich 10 - 12 Stück Vieh, Kälber, Rinder und Kühe, denen hier eine Notstallung für die erste Nacht bereitet wird. Dort trägt ein Mann ein Kälblein, das noch nicht kräftig genug auf den Beinen steht, auf den Armen wie ein kleines Kind vom Platze weg, um ein schützendes Obdach zu suchen. An einem anderen Ort sehen wir einige Frauen und Männer damit beschäftigt, die in der Hast auf einen Haufen geworfenen Kleider, Bettstücke und Hausrat zu durchmustern, um den Anteil an dem Geretteten festzustellen. Wohin das Auge schaut Verwirrung, Elend und Trübsal.

Vom Bürgermeisteramt und der Gendarmerie erhielten wir die Auskunft, dass 20 Wohnhäuser und 3 Scheunen mit einem Assekuranzwert von 121.900 Mk. (diese Summe ist wohl ohne Gebäudefünftel gerechnet) vom Feuer zerstört worden seien. Über den Mobiliarschaden war nicht einmal annähernd eine Schadenssumme festzustellen; aber jedenfalls ist dieser sehr groß, denn alle abgebrannten Besitzer gehören dem bäuerlichen Mittelstande an mit wenigen Ausnahmen.

Die Gemeinde Schwaningen hat diese Jahr herbe Prüfungen zu bestehen. Erst die Maul- und Klauenseuche, die seit der Fasnacht im Orte jeden Handel und Verzehr bis in die jüngste Zeit lahmgelegt hat; uns nun zum Schluss noch dieses grässliche Brandunglück, das um so schwerer auf den Beteiligten lasten wird; das um so schwerer auf den Beteiligten lasten wird,

als bereits die Haupternten in den Häusern lagen und kaum zum vollen Werte versichert gewesen sein werden.

Die Brandkatastrophe in Donaueschingen, die Feuersbrunst in Fützen waren gewiss herbe Schicksalsschläge für die betreffenden Gemeinden; aber uns will scheinen, dass der Ort Schwaningen doch am herbsten betroffen werde durch das ineinandergreifen zweier Katastrophen, unter denen das Gemeinwesen in diesem Jahre zu leiden hatte. War dort eine mildtätige Behülfe zur Steuerung der größten Not am Platze, so ist es noch viel mehr der Fall bei diesem schweren Unglück. Nach Donaueschingen sind tausende von Franken aus der schweizerischen Nachbarschaft gespendet worden; sie haben dort Paläste gebaut mit der Unterstützung von einheimischen und ausländischen Liebesgaben. Wir dürfen die Bauern in Schwaningen unsere Hülfe nicht versagen, ein Jeder, der einen Franken entbehren kann, hilft viele Not lindern, die umso empfindlicher sein wird, als der Winter vor der Türe steht.

Wir sind gerne bereit, Liebesgaben für die Brandgeschädigten in Schwaningen in Empfang zu nehmen, und dem dortigen Bürgermeisteramt zu übermachen. Bekunden wir unsere freundnachbarliche Gesinnung durch eine Beisteuer in der größten Not, die kleinste Gabe wird willkommen sein.

Schleitheimer Bote (heute, 2016, Klettgauer Bote, früher Schaffhauser Landzeitung)
30. August 1911, Nr. 69 abgeschrieben am 02. September 2011
mit freundlicher Unterstützung von Willi Bächtold, Schleithelm